

Predigt

5. Sonntag der Osterzeit

3. Mi 2026



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: 1 Petrus 2,4-9, Evangelium: Johannes 14,1-12

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

„Ich will nach Hause“, hört man Menschen oft sagen. Und sie sagen das zumeist, wenn es ihnen irgendwo nicht recht gut geht. „Ich will nach Hause“, sagen die Patienten im Krankenhaus. „Ich will nach Hause“, sagen die Menschen, wenn es ihnen im Urlaub nicht gefällt, wenn sie irgendwo enttäuscht sind. „Ich will nach Hause“, sagen die Menschen auch, wenn sie nach einer Einladung oder einem Fest müde sind, wenn ihnen der Wirbel zu viel wird, wenn sie Ruhe brauchen und Entspannung.

Das Zuhause, das Daheim sein ist für uns offenbar etwas ganz Wichtiges. Zu Hause, da fühlen wir uns wohl, da wissen wir uns geborgen, da können wir uns zurückziehen und erholen.

„Ich will nach Hause“, sagen oft auch verwirrte Menschen am Ende ihres Lebens. Das berührt mich dann ganz besonders, wenn ich denke: „Bald werden Sie zu Hause sein! Im wahren zu Hause, in der wahren Heimat, in der Heimat, in der Wohnung, die Gott für uns alle bereitet hat.“

Das verspricht uns Jesus heute im Evangelium: „Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Ich gehe, um einen Platz für euch vor-

zubereiten. Und eines Tages werde Ich euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“

Auf dieser Welt sind wir alle unterwegs, gleichsam in der Fremde, unterwegs durch diese Welt, unterwegs durch diese Zeit, unterwegs durch unser Leben.

Jesus verheißt uns, dass dieser unser Lebensweg eines Tages nicht irgendwo endet, dass dieser unser Lebensweg uns nicht in die Irre führt, ins Nichts oder ins Verderben. Er verheißt uns, dass wir am Ende eine Wohnung haben werden, ein neues Zuhause, eine neue Heimat. Eines Tages, so sagt er, werden wir bei Gott zu Hause sein, im Himmel, wie die Menschen sagen.

An anderen Stellen der Heiligen Schrift wird uns gesagt, dass das eine Heimat sein wird, in der es dem Menschen an nichts mehr fehlt. Es wird sein wie bei einem Hochzeitsmahl, heißt es da etwa, bei dem den Menschen nichts abgeht. Wir brauchen uns nur so eine Hochzeit vorstellen. Da biegt sich normalerweise der Tisch, da gibt's die besten Speisen, die erlesensten Weine, Mehlspeisen und Torten, da gibt's Musik und Tanz, da gibt's die Freude,

„a echte Gaude“ wie man so saugt. Und das Ganze für immer, ohne Ende, für eine ganze Ewigkeit.

An einer anderen Stelle heißt es: „Gott wird jede Träne aus den Augen der Menschen wischen. Der Tod wird nicht mehr sein, nicht Trauer noch Klage noch Mühsal.“

So dürfen wir uns freuen auf diese Wohnung, die Jesus uns bereitet. Wir dürfen uns freuen auf das neue Zuhause, das am Ende unseres Lebensweges auf uns wartet.

Wenn wir das bedenken, wenn wir uns freuen auf das neue Daheim, werden wir auch alles tun, unser Ziel zu erreichen. Wir werden achtgeben, den Weg nicht zu verfehlen, den richtigen Weg zu gehen.

Im Straßenverkehr gibt es heute jede Menge Verkehrsschilder und Hinweistafeln. Diese braucht man, um im Straßenverkehr nicht zu verunglücken, um sich zu orientieren, um Gefahren rechtzeitig zu erkennen, um gut ans Ziel zu kommen.

Ich denke, sie können uns auch für unseren Lebensweg einiges sagen.

Da gibt's die Vorsicht-Tafel: Überlege, was du tust! Gib acht! Die Geschwindigkeitsbe-

grenzung könnte uns sagen: Du kannst nicht immer alles voll ausnützen, was dir möglich ist. Wir dürfen nicht alles tun, was machbar ist. Es gibt die Gefahr, dass dir manches entgleitet, dass du nicht mehr im Griff hast, was du tust.

Die Kreuzungstafel sagt uns: Es gibt auch Querverkehr. Gib acht, dass du mit den anderen nicht zusammenkrachst. Du musst auch für die anderen denken. Du bist nicht allein unterwegs.

Vorfahrt achten kann uns sagen, sich selbst nicht zum Maß aller Dinge zu machen, Gott und die Menschen höher stellen als sich selbst.

Das Überholverbot warnt uns, nicht die Geduld zu verlieren. Es schützt uns davor, mit anderen

zusammenzukrachen.

Es gibt auch verengte Fahrbahnen. Krankheiten, verschiedene Behinderungen verhindern die volle Fahrt. Bisweilen ist der Weg mühselig, geht's nur langsam voran.

Umleitungen, so unbeliebt sie auch sind, bieten uns die Möglichkeit, Neues zu erfahren.

Die Stoptafel kann Einladung sein, einmal innezuhalten, nachzudenken, wie's weitergeht.

Die Sackgasse kann uns andeuten, umzukehren, Jesus nachzugehen, einen neuen Weg zu suchen.

Die Parkplatz-Tafel kann uns sagen: Du brauchst auch Zeit, auszuruhen, aufzutanken, dich zu erholen, frische Luft zu schnappen. Jeden

Tag eine Zeit der Stille, des Innehaltens, jede Woche eine Stunde für Gott, ein Tag für dich selbst – du brauchst die Zeit der Ruhe und Erholung, um unterwegs nicht zu erschöpfen.

Im Evangelium sagt uns Jesus: „Ich selbst bin der Weg“, der zum Vater führt. Er ist uns den Weg vorausgegangen. Er hat uns eine Spur gelegt, die Spur der Liebe zu Gott und zu den Menschen. Diesen Weg gilt es zu gehen, damit wir eines Tages gut ankommen daheim beim Vater.

So darf ich Ihnen, jedem und jeder einzelnen, zum Abschluss das Eine wünschen: „Komm gut heim!“

Er, der uns vorausgegangen ist, wartet auf uns, auf dich und auf mich.

*KR Mag. Wolfgang Reisenhofer
Pfarrer in Mank*

